

der Dietrich und Günther von Haugwitz. 1399 verkaufte der Bauzener Bürger Nikolaus von Bischofswerda $7\frac{1}{2}$ Schock und 3 Groschen Zins, „die er gehabt zu Kunnersdorf, oberstem und niederstem“, dem Bauzener Domkapitel, das damit der Lehnsinhaber von Anteilen beider Orte wurde. Schwerlich hat es hier, wie in Obercunnersdorf, ein Rittergut gegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach erwarb das Domstift immer mehr Gerechtfame im Laufe der Zeit. Darauf deutet der Rechtshandel hin, der zu Löbau vor dem königl. „Rüegericht“ ausgefochten ward. Der dortige Rat klagte wider das Domstift wegen der Fischereiberechtigung im sogen. „Waldforst“ allhier. 1507 war zwischen denselben Gegnern der „Bierstreit“ entbrannt. In den beiden Cunnersdorf erschienen Löbauer Bürger und zerfchlugen Fässer, voll domstiftlichen Bieres. Die geistlichen Herren selbst erklärten später in einer an die hiesige Gemeinde anlässlich



Ansicht von Niedercunnersdorf aus dem Jahre 1840.

des Kirchbaues gerichteten Zuschrift, „seit unvor-denklichen Zeiten“ in Niedercunnersdorf die Herrschaft ausgeübt zu haben.

Jahrhunderte lang war die Gemeinde eine rein bäuerliche. Aber bereits im 16. Jahrhunderte wurde hier die Weberei betrieben, der sich nach und nach die überwiegende Mehrzahl der Bewohner zuwandte. Im 30 jährigen Kriege wurde Niedercunnersdorf von den Schweden schwer bedrängt. Die geängsteten Bewohner flüchteten in den Kottmarwald. Die Feldzüge Friedrichs des Großen hatten für die Gemeinde gar harte Lasten zur Folge; nicht geringere Opfer erforderten die Befreiungskriege im Anfange des 19. Jahrhunderts.

Niedercunnersdorf hat bis 1794 kein eigenes Gotteshaus gehabt. Kirchlich war es nach Löbau gewiesen und zwar schon vor der Reformation, wie aus Beschwerden des dortigen Rats unterm 3. Januar und 30. Dezember 1586 bei dem Dekan

zu Bauzen und dem Landeshauptmann von Reichenberg ebendasselbst als den damaligen Kommissarien über das kaiserliche Pfarlehen bei der Stadtkirche zu St. Nicolai hervorgeht: die hiesige Gemeinde blieb dieser Kirche fern und wollte dem Pfarrer die Decimen nicht reichen, obwohl sie „weit über Menschengedenken“ in jene Pfarodie gehörig gewesen. Dieses „Menschengedenken“ erstreckt sich weit über das Jahr 1545, da zu Löbau der erste evangelische Pastor eingesetzt ward, und über das Jahr 1517, in dem die Reformation begann.

Die Gemeinde Niedercunnersdorf besitzt erst seit dem 14. September 1794 ein eigenes Gotteshaus. Seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts

strebten die Niedercunnersdorfer nach Erlangung eines eigenen Kirchleins, besonders wegen der mangelhaften geistlichen Versorgung der Alten und Kranken. Die Bewohner des Ortsteils Neucunnersdorf sind die ersten, die in

dieser Richtung bei der Obrigkeit vorstellig wurden. 1712 wurde ihnen aber durch ein Reskript von Kurfürst Friedrich August eröffnet, daß sie in seelsorgerlicher Hinsicht nach Löbau gewiesen wären, daß sie lediglich „bei bösem Wetter und anderem schwachen Zustande nach Kottmarsdorf zur Anhörung göttlichen Wortes zu gehen“ Erlaubnis haben sollten; doch möchte der Löbauer Rat „Sorge treffen, daß es in der dortigen Kirche den Neucunnersdorfern nicht an räumlichem Unterkommen ermangele“. Der Ort wuchs schnell. Den 378 Männern, die er gegen 1730 zählte, waren auf zwei Emporen der Löbauer Kirche nur 43 Stände, den 385 Frauen gar keine Plätze überlassen. Ein im Jahre 1740 an den Landesherrn wiederholtes Gesuch war ebenfalls umsonst. Doch erhielt der Löbauer Rat ernstliche Weisung, der Niedercunnersdorfer Gemeinde eine ihrer Kopfszahl entsprechende Anzahl von Männer- und Frauenplätzen in der